

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
 Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,40 M., in den Ausgabe-
 stellen 1,20 M., beim Postbezug 1,50 M., mit Landbriefträger-Beleggeld 1,95 M. Die
 einzelne Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet.
 Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7—12 Uhr und Nachmittags
 von 1—7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11—1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühr: Für die 4 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 15 Pfg., für
 Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen ent-
 sprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und
 Reclamen außerhalb des Inseratenpreises 30 Pfg.
 Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Der **Servis** und die **Mundverpflegung**
 für die in der Zeit vom 1. April bis ult. September
 cr. hier einquartierten Truppentheile wird
vom 19. bis mit 21. Oktober cr.
 im Militär-Bureau in den **Vormittagsstunden**
 gegen Rückgabe der Quartierbillets gehabt. [3606
 Merseburg, den 12. October 1896.

Der **Magistrat.**

Merseburg, den 15. October 1896.

Industrie und Landwirth- schaft.

In dem Verhältniß der beiden wichtigsten Berufs-
 gruppen, der Industrie und der Landwirthschaft, zu
 einander ist in den letzten 13 Jahren eine Verschie-
 bung zu Ungunsten der Landwirthschaft eingetreten.
 Vor dem Jahre 1882 bildete die sich mit
 der Landwirthschaft beschäftigende Bevölkerung die
 Mehrzahl; jetzt findet sich das Mehr auf Seite der
 Industrie. Die Feststellung dieser Thatsache ist ein
 wichtiges Ergebnis der Berufs- und Gewerbebe-
 zählung vom 14. Juni 1895. Unter 100 Erwerbsthätigen
 im Deutschen Reich gehörten 1882 43,38 und 1895
 nur 36,19 der Landwirthschaft an, und unter 100
 Personen der Gesamtbevölkerung kamen 1882 42,51,
 1895 35,74 auf die landwirthschaftliche Berufsab-
 theilung. Der Industrie gehörten von den Erwerbs-
 thätigen an: 1882 33,69 Proz., 1895 36,24 Proz.,
 während der Antheil dieser Berufsabtheilung an der
 Gesamtbevölkerung von 35,51 auf 39,12 Proz.
 gestiegen ist.

Von diesem Rückgange der landwirthschaftlichen
 Bevölkerung ist auch Preußen betroffen worden.
 Nach einer kürzlich veröffentlichten Statistik über die
 Berufsthätigkeit der Bevölkerung in den preussischen
 Provinzen und Regierungsbezirken entfielen auf die
 Landwirthschaft im Jahre 1882 von allen Erwerbs-
 thätigen über drei Viertel in den Bezirken
 Gumbinnen (79,38) und Marienwerder (75,48). Im
 Jahre 1895 betrug die Prozentzahl in Marien-
 werder nur noch 72,29. In den sechs Bezirken
 Königsberg, Köslin, Posen, Bromberg, Danabück
 und Sigmaringen waren 1882 noch zwei Drittel
 bis drei Viertel zur Landwirthschaft zu zählen.
 1895 waren aus dieser Klasse Königsberg und
 Danabück geschieden, während allein Sigmaringen
 einen höheren Procentsatz an landwirthschaftlicher
 Bevölkerung aufzuweisen hatte. Im Jahre 1882
 zählten noch mehr als die Hälfte bis zwei Drittel
 sämmtlicher Erwerbsthätigen in 15 Regierungs-
 bezirken für die Landwirthschaft. Es waren dies
 Danzig, Frankfurt, Steetin, Straßlund, Biegnitz,
 Poppel, Schleswig, Bünaburg, Städte, Aurich,
 Münster, Minden, Kassel, Koblenz und Trier. Von
 ihnen hatten bis 1895 sechs ihren überwiegend
 landwirthschaftlichen Charakter verloren und zwar
 Biegnitz, Poppel, Schleswig, Münster, Minden
 und Trier. Bei den übrigen war größtentheils
 die Prozentzahl der für die Landwirthschaft
 in Anspruch zu nehmenden Bevölkerung gleichfalls
 zurückgegangen, hatte sich aber immer noch über der
 Zahl 50 gehalten. Allein Straßlund hatte 1895
 eine größere Prozentzahl an landwirthschaftlicher
 Bevölkerung aufzuweisen wie 1882, nämlich 57,40
 Proz. gegen 56,02 Proz.

Während also 1882 in Preußen noch in insge-
 samt 23 Regierungsbezirken von 36 der landwirth-
 schaftliche Charakter überwog, ist seit 1895 die Zahl auf
 17 zurückgegangen. Die Mehrzahl der preussischen
 Regierungsbezirke hat somit einen indu-
 striellen Charakter erhalten, in den
 übrigen herrscht zwar auch heute noch die land-
 wirthschaftliche Bevölkerung vor, — die an die
 Bodenbenutzung geknüpft Berufsthätigkeit der Be-
 völkerung hat aber auch in diesen allen, mit Aus-
 nahme von Straßlund und Sigmaringen, an Gewicht
 und Bedeutung eingebüßt.

Versehlt würde es sein, wollte man aus der
 relativen Abnahme der landwirthschaftlichen Be-
 völkerung schließen, daß dieser Berufsweig sich im
 Rückgang befände. Die weiteren Ergebnisse der
 Berufsbezahlungen weisen vielmehr auf das Gegentheil
 hin. Die Zahl der Selbstständigen ist nämlich in
 der Landwirthschaft bedeutend gestiegen, in der In-
 dustrie dagegen nicht unbedeutlich zurückgegangen.
 Es kamen in Deutschland auf 100 Erwerbsthätige
 im Jahre 1882 bei der Landwirthschaft 27,78
 Selbstständige, 1895 31,07; in der Industrie im
 Jahre 1882 31,41, im Jahre 1895 dagegen nur
 24,90. Die Zahl der kleinen Besitzler auf
 dem Lande hat somit zugenommen.

Von einer Tendenz zum Vorrücken der Groß-
 betriebe, wie in der Industrie, kann also in der
 Landwirthschaft durchaus nicht die Rede sein. Die
 von den Gegnern der Landwirthschaft immer wieder
 vorgebrachte Behauptung von der wachsenden
 Proletarisation des Bauernstandes
 ist durch die Berufs- und Gewerbebezahlungen
 schlagend widerlegt.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. (Vom Kaiserhofe.) Unser
 Kaiser hörte Mittwoch Vormittag, den Vortrag des
 Chefs des Zivilcabinetts und empfing sodann den in
 besonderer Mission des Sultans eingetroffenen Ge-
 neral v. Grumbkow-Baskha, welcher ein Schreiben
 des Sultans überbrachte. — Prinz Heinrich
 von Preußen ist in Potsdam eingetroffen.

— **Ordensverleihungen.** Dem Kriegs-
 minister v. Götler ist der russische Weiße Adler-
 orden verliehen worden, dem Chef des Militär-cabinetts
 v. Gahnke der russische Andreaskorden.

— Der Leiter des russischen Ministeriums des
 Auswärtigen, Schischkin, machte am Dienstag in
 Berlin nach der Rückkehr aus Potsdam, wo er an
 der kaiserlichen Tafel theilgenommen, dem Reichs-
 kanzler einen Besuch und fuhr darauf beim
 Staatssekretär v. Marschall vor, wo er sich
 längere Zeit aufhielt. Um 11 Uhr Nachts reiste
 Schischkin nach Petersburg zurück.

— Der Bundesrath hielt am Mittwoch eine
 Plenar-sitzung ab, in der er beschloß, der Resolution
 des Reichstages wegen Einführung eines wirksamen
 Schutzgesetzes auf Quebrachholz u. keine Folge
 zu geben.

— Mitglieder des ungarischen Landes-
 Industrievereins weilten dieser Tage in Berlin
 und richteten auf dem Festbankett ein Huldigungs-
 telegramm an den Kaiser. Der Monarch
 ließ bestens danken und gab seiner Freude Ausdruck,

daß die im kräftigsten Aufblühen befindliche ungarische
 Industrie ihre Vertreter so zahlreich nach Berlin
 entboten habe. Se. Majestät ist der Zuversicht,
 daß die Vereinsmitglieder einen voll befriedigten
 Eindruck in die Heimath mitnehmen werden, wo
 z. B. auf der Millennium-Ausstellung zu Pest
 ungarischer Fleiß in Kunst und Gewerbe so große
 Erfolge errungen.

— Eine Revision des deutsch-russischen
 Handelsvertrages wird nicht stattfinden.
 Zwar haben zwischen den Regierungen der beiden
 Länder Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der
 Anwendung des Zolltarifs bestanden; jedoch finden
 gegenwärtig Verhandlungen statt, und man darf
 hoffen, daß diese Differenzen schon bald beseitigt
 sein werden. Von einer allgemeinen Revision des
 bekanntlich auf die Dauer von 10 Jahren ab-
 geschlossenen Handelsvertrages kann überhaupt
 keine Rede sein.

— Denjenigen Besitzern von Reichs- und
 preussischen Staatsschuldscheinen, welche
 sich mit der Herabsetzung des Zinsfußes einver-
 standen erklären, soll, wie verlautet, noch geraume
 Zeit der Genuß der bisherigen Zinsen be-
 lassen werden. In welcher Form dies geschieht
 wird, darüber schweben im Finanzministerium gegen-
 wärtig noch Verhandlungen. Wir sind überzeugt,
 daß vorstehende Mitteilung sich als unbegründet
 herausstellen wird, da die Gestattung von
 Ausnahmen nach der einmal vorgenommenen Kon-
 vertirung geradezu unmöglich erscheint.

— **Kolonialles.** Die Ausschüsse des deutschen
 Kolonialraths treten bereits am heutigen Donnerstag
 im Auswärtigen Amt zu Berlin zusammen, um zu
 den Fragen der Strafrechtspflege in den Kolonien,
 der Vorbildung der Kolonialbeamten und der Auf-
 hebung der Hausflakerlei Stellung zu nehmen.
 Major v. Wilmann ist in Berlin angekommen.

Oesterreich-Ungarn. Zur Reichstags-
 wahl in Ungarn finden bereits die lebhaftesten
 Wahlkämpfe statt, die leider auch schon
 ihre Opfer gefunden haben, wie dies bei der Mannig-
 faltigkeit der Nationen regelmäßig der Fall ist. In
 einem Orte des Warer Komitets kam es zwischen
 Anhängern der liberalen Partei und der kirchlichen
 Volkspartei zu einem heftigen Zusammenstoß, bei
 dem sich auch Frauen beteiligten. Gendarmen
 mußten einschreiten, um der Fehde ein Ende zu
 machen. Zwei Frauen wurden in dem Handgemenge
 getödtet.

Italien. Ueber den Friedensvertrag, den
 Italien dem Regus von Aethyrien angeboten
 hat, werden jetzt Einzelheiten bekannt; Nerazzini,
 der die Verhandlungen mit dem Regus leitete, soll,
 ist in der Hauptstadt Menelik's eingetroffen. Dem
 Vertrage zufolge erkennt Italien die volle Unabhän-
 gigkeit Aethyriens an; Menelik giebt die Gesan-
 genen vollständig zurück; über den Vertrag, welcher
 Aethyrien unter den Schutz Italiens stellte, wird
 man schweigen. Die italienische Regierung hofft
 auf einen Erfolg der Unterhandlungen, berechnet
 aber, daß die erste Friedensnachricht erst gegen Ende
 November nach Rom gelangen könnte; vor diesem
 Termin wird man deswegen die Deputirtenkammer
 nicht einberufen.

Frankreich. Die Auslieferung des in
 Bonlogne verhafteten Anarchistenführers

Annahme von Inseraten für die am Nachmittags erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

Lynan ist von der französischen Regierung jetzt endgiltig abgelehnt worden, trotzdem England dringend auf denselben bestanden hatte, da im Anfange der achtziger Jahre 3 hochgestellte englische Staatsmänner durch Lynan ermordet worden waren. — Die französischen Parteiführer sowie die Presse fahren fort, je nach ihrer politischen Stellung, die Veranlasser der Russenfeinde zu loben oder zu tadeln und für das Parlament Kundgebungen in dem einen oder dem anderen Sinne anzukündigen. — Dem „Figaro“ wird von seinem Petersberger Korrespondenten gemeldet, daß seit dem Jahre 1891 ein schriftliches Uebereinkommen zwischen Frankreich und Rußland bestehe, durch welches ein formelles Einvernehmen zwischen den beiden Staaten hergestellt sei, und das einen rein defensiven Charakter habe. Es sei indessen beschlossen worden, nichts über diese Angelegenheit zu veröffentlichen.

England. Die englische Selbstüberhebung macht sich mit Vorliebe Deutschland gegenüber breit, wohl aus dem Grunde, weil man in Berlin das falsche Spiel John Bulls am tiefsten durchschaut. Die längst ererbte Sanjbar-Angelegenheit bietet nämlich der Londoner Presse immer aufs Neue Anlaß, gegen Deutschland eine ganz unziemliche Sprache zu reden; man spricht von Intriguen Deutschlands in Sanibar und giebt zugleich der Erwartung Ausdruck, die deutsche Regierung werde die Gefahr würdigen lernen, den Schweiß des britischen Sämen beharrlich zu treiben. Man meint, dies werde insbesondere mit Rücksicht auf die Bundesgenossenschaft Englands mit Rußland und Frankreich geschehen, und sagt es offen heraus, daß man in Deutschland ein solches Einvernehmen Englands ernstlich befürchte. Dies alles sind natürlich nur englische Anzuspungen. Rußland denkt nicht im entferntesten daran, mit England in der orientalischen Frage gemeinsame Sache zu machen; und in Deutschland ist man sehr weit davon entfernt, sich von England etwas einreden zu lassen. Man achtet kaum noch auf derartige „Teleien“ der Londoner Presse.

Bulgarien. In Sofia findet z. B. der Prozeß gegen die Mörder Stambulows statt. Von den 170 Verurteilten waren 31 nicht erschienen, deshalb wurde Verurteilung beschloffen. Zum nächsten Termine werden die widerständigen Zeugen mit Gewalt vorgeführt werden.

Türkei. Der Sultan Abdul Hamid II. hat bekanntlich große Hochachtung vor dem Fürsten Bismarck; er wird denselben durch einen besonderen Kurier zwei luxuriöse Käfen von unschätzbarem Werte zum Geschenk machen. Der Kurier wird dem Fürsten gleichzeitig ein Hand schreiben des Sultans überreichen. Ueber die Lage in Konstantinopel und auf Kreta ist Neues nichts zu sagen. — Sehr bedauerliche Ausbreitung en begehren die irregulären türkischen Truppen in den macedonischen Dörfern gegen die friedlichen Bewohner. Die macedonische Bewegung scheint ihrem Ende nahe zu sein.

Zum Empfang des Zarenpaares in Darmstadt.

Wie der „Zeit“ aus Darmstadt gemeldet wird, lehnte die evangelische Stadtgesellschaft die Theilnahme an dem Empfang des Zarenpaares, und die evangelischen Kirchenchöre ihre Mitwirkung an der Serenade im Hinblick auf den 3. erfolgten Uebertritt der Zarin zum russisch-orthodoxen Glauben ab.

Der Zar empfing am Dienstag den russischen Probst aus Wiesbaden, Erzprieester v. Protopopow in Audienz.

Das Zarenpaar wird am Freitag Mittag von Darmstadt aus zum Besuch der Kaiserin Friedrich auf Schloß Friedrichshof bei Kronberg eintreffen. Bisher wohnt das russische Kaiserpaar der feierlichen Einweihung für den Bau der russischen Kirche in Homburg v. d. Höhe bei.

Surrogate.

Man hat unsere Zeit oft das Talmi-Zeitalter genannt. Man gewinnt ein Recht dazu, wenn man in Betracht zieht, in welchem Maße die Minderwertigkeit und selbst der offene Betrug sich auf den

verschiedensten Lebensgebieten mit einem Schein innerer Berechtigung breit machen kann. Es gilt dies nicht bloß für die überhand nehmenden Gewohnheiten im wirtschaftlichen Verkehr, sondern allgemein im Hinblick auf das geschäftliche, geistige und sittliche Ringen der Nation.

Die Vorkherrschaft der Oberflächlichkeiten in der Wissenschaft und im Beruf, der Flachheit im Salon und der krankhaft verzerrten Humanitätschwärmerei im öffentlichen Leben ist typisch für den Charakter der Gegenwart. Der heutige Durchschnittsmensch glaubt das Erdenglück in vollen Jügern zu genießen, wenn der leere Schein seiner Eitelkeit eine flüchtige Verriedigung sichert und andere über sein wahres Wesen hinwegtäuscht.

Er hastet am äußeren Lend, huldigt allem, was Glendet und Erfolg hat, und verfällt ebenso dem Modethorheiten in Kleidung und Lebensführung, wie den Modestrebungen im politischen und gesellschaftlichen Kampfe. Die herrschende Epidemie des sozialen Dilletantens steht in einem untrennbaren Zusammenhang mit dem Umsichgreifen der geistigen und sittlichen Verflachung und mit der Geschlosigkeit, welche die individuelle Bedeutungslosigkeit dem Tagesgötzen leistet. Man kann dies beklagen im Interesse der geistigen und sittlichen Vervollkommnung des Volkes, sowie mit Rücksicht auf die gesunde und vernunftgemäße Gestaltung des praktischen Staatslebens; aber mit äußeren Mitteln läßt sich dagegen nicht anknämpfen. Die Nation, welche die Mittelmäßigkeit und Geugheit als Herrin des Tages duldet, ist ihrer würdig.

Als vollgültiges Seitenstück hierzu steht die steigende Minderwertigkeit der Güter im wirtschaftlichen Verkehr. Die Verbreitung eines falschen Scheins über das wahre Wesen der Dinge und das Hasten nach Erfolg auf Kosten des inneren Wertes und des guten Glaubens ist hier wie dort eine Erscheinung an der man, weil sie alljährlich ist, keinen Anstoß nimmt. Das „Surrogat“ erscheint auf diesem Gebiet als lursichtige Münze mit der Aufschrift „billig“ und der Rehrseite „schlecht“.

Man beklagt den Verfall vieler alten Geschäfte und ganzer Berufsweige; aber den Anteil, welchen das wirtschaftliche Buchertum in seiner Anwendung von Fliittertram und Schleuderwaare, von Fritten und widrigen Substanzen gegen die Geschäftserkeit und den Volkswohlstand daran hat, würdigt man gemeinhin wenig. Man verurteilt den Sittenverfall und sieht mit schwächlicher Nachsicht über die gewohnheitsmäßige Täuschung und Ausbeutung des Volkes hinweg.

Der Geisggeber hat wiederholt den Versuch gemacht, den Verirrungen der menschlichen Selbstsucht auf wirtschaftlichem Gebiete entgegenzutreten; er bleibt ohnmächtig, so lange die große Masse auf allen Gebieten des Lebens dem äußeren Schein nachjagt und besonders im öffentlichen Leben der Minderwertigkeit die Ebenbürtigkeit mit der geistig und sittlich fest abgeschlossenen Persönlichkeit zuerkennt.

Zur Hochzeit des italienischen Kronprinzen

wird aus Rom berichtet: Das vom König selber aufgestellte Programm der Hochzeitsfeierlichkeiten zeigt deutlich genug, daß auf die Theilnahme fremder Fürstlichkeiten nicht gerechnet wird. Trotz gegenwärtigen Gerüchten ist hier keine Nachricht von der Abreise des Zaren, herzu kommen, eingetroffen, obwohl er von Cetinje eine dringende Einladung erhalten hat. Die Regierungspresse hüllt sich theils in Schweigen, theils macht sie die afrikanischen Glaubensbrüder Rußlands dafür verantwortlich, daß der Zar trotz den durch Rudini wesentlich verbesserten Beziehungen zu Petersburg an Rom vorbeigeht. „Popolo Romano“ erklärt es dagegen für unweisenlich, welche Beziehungen Italien zu Rußland habe, und für unwürdig, der Nation den Hof zu machen, die Flinten und Geld nach Abyssinien geschickt habe.

Aus Bari wird gemeldet, daß der dortige Erzbischof von Vatikan Befehl erhalten habe, sich am Tage des Uebertritts der Prinzessin Selene zur

römisch-katholischen Kirche von der Stadt fern zu halten und Glockengeläute während der feierlichen Handlung nicht zu gestatten.

Vermischte Nachrichten.

* (Fritz Friedmann's Villa) in Potsdam ist im Wege der Zwangsversteigerung verkauft worden. Das Grundstück wurde von dem Gartenbändiger Kadner aus Steglitz für 56 000 M. erstanden. Er hatte eine Hypothek von 74 300 M. auf denselben.

* (Der Aberglaube ist in Indien sehr im Schwange.) Wohl jeder Kranke trägt ein Amulett. Manche gehen nur zu ganz bestimmten, nach ihrer Meinung „günstigen“ Stunden zum (Wirkens-) Arzte. Besetzungen sind in Indien sehr häufig! Wer einen Feind umbringen will, bringt ihm auf irgend eine Weise Gift bei. An dem Samen des Sackapfels, der besonders zubereitet und unauflöslich gegeben wird, stehen Tausende. Das ist auch das übliche Verfahren bei Diebe. Ehe sie fliehen gehen, suchen sie ihre Opfer zu vergiften, die dann bei dem Diebstahl muthelose bekländ und wehrlos sind. Wer sich eines Kindes entledigen will, giebt ihm einen starken Opiumtrank. Zwar tritt der Kindermord in Indien jetzt nicht mehr so hart hervor, wie früher, weil er unter Strafe gestellt ist, wieweil Tausende von Kindern aber jährlich durch solche Tathaten beiseite werden, vermag keine Statistik zu sagen. Ihre Zahl ist ungeheuer. Erwahnen können erkrankliche Mengen von Opium vertilgen. Die Folgen zeigen sich in furchtbare Weise; viele sterben daran. Auch durch Arsenit erleiden viele den Tod, Weibsdama ist ein beliebtes Mittel, Leute, die Christen werden wollen, aus dem Leben zu schaffen oder wahnsinnig zu machen. Es ist vorgekommen, daß die davon Betroffenen mittelst lang wehrlos geliebten sind. Einen ungewönlchen Schaden richteten die Schlangen an, besonders die Brillenschlange. Ihre Erstattung ist unmöglich, weil sie als heilig verehrt werden. Statt der dargebrachten Opfer heigen die Schlangen oft die Götter. Die Wisse sind meist tödtlich; jährlich verlieren mehr als 40 000 Personen dadurch ihr Leben. Schändlich ist die Praxis der eingeborenen „Kette“. Die meisten Kranken sterben nicht an ihrer Krankheit, sondern an den „Ketten“. Der Sündwobter giebt dem Unglücklichen, der unter seine Hände gerath, gewöhnlich einen Trank bestehend aus 20 bis 25 verschiedenen Stoffen: Wurzeln, Kräutern und dergl. in der Hoffnung, daß, wenn eine der 25 zusammengebrachten Sachen nicht hilft, die andere desto sicherer thun wird. Auch viel Quacksalber und andere scharfe Dinge, die den Kranken vollends zu Grunde richten, verschreiben diese Herren Doktoren. Neugeborene werden, wenn sie von oft nur geringfügigen Krämpfen zu befreien, gekramt, d. h. am Körper mit Brandwunden bedekt. Weislich heißt diese Kinder am Wandk. In Seward bewußtlos, so wird ihm Pflix in die Augen getrieben. Nach ähnlichen Grundsätzen werden Fieberkranken behandelt. Eine Frau, die 41 Gew Fieber hatte und mirre Krone äußerte, insolge dessen alle vom Tode befreit war, wurde von dem Tadelständer bereitig angeheilt und angeleimt, daß sie in kurzer Zeit diesen Anfeindungen an ihre Krone erlos. Wie es bei diesen regelmäßigen Epidemien zugeht, läßt sich danach leicht anschauen.

* (Madrid ohne Wasser.) Man schreibt aus Madrid: Seit etwa 3 Monaten ist hier kein Tropfen Regen gefallen, was für den Acker- und Gartenbau äußerst nachtheilige Folgen haben wird. Auch für uns Städter wird das erkrankte Wetter nicht ohne belangwichtige Rücksicht bleiben. Die Direction der Wasserleitung ist nämlich mit, daß der Fluß Tago, der die Wasserleitung speist, gänzlich vertrocknet ist, was seit der Ausrüstung des genannten Flußes noch nie vorgekommen war und die Beschaffung der Wasserbehälter sehr bald im Gefolge haben wird. Madrid, eine Stadt von 500 000 Einwohnern verbraucht täglich 100 000 Kubikmeter Wasser. Der Vorrath wird bloß für 20 Tage ausreichen. Das ist gewiß nicht sehr beruhigend. In früheren Jahren waren im Oktober immer wenigstens 10 Millionen Kubikmeter Wasser in den Behältern vorhanden. Der Bürgermeister hat einen Antrag an die Bürgerchaft erlassen, in welchem Forderung ausgedrückt wird, im Interesse der Gesamtheit im Wasserverbrauch so sparsam als möglich umzugehen. In den 5000 in Madrid bestehenden Schwämmen, wo für gewöhnlich die Köpfe der Wasserleitung immer offen stehen, werden dieselben jetzt, auf polizeiliche Verordnung, jederzeit geschlossen, was ein wahrer Segen ist für die ephemere Zeit der Tantenholde, denn so können die Bürde nicht mehr so viel Wasser wie sonst in den Wein mischen. Von heute ab unterbleibt die Besiegung der Gassen- und Parkanlagen, sowie der Straßen und Plätze. Alle Gewerke, die sich des Wassers der Stadtleitung bedienen, mit Ausnahme der Bäder, werden kein Wasser mehr erhalten und somit pausiren müssen, bis bessere Zeit, d. h. Regenfälle, kommen. Die Lage ist also schon jetzt eine ziemlich trübselig. Wenn nun aber innerhalb drei Wochen kein Regen kommt, dann wird es recht schlimm werden. Dann giebt keinen Tropfen Wasser mehr! Und Wasser braucht der Mensch doch unbedingt, wo nimmst man es da zu waschen.

* (Ein Festschlag von über 1 Million) ist in der Stadtasse von Palermo festgestellt worden. Die Untersuchung ist indessen noch nicht abgeschlossen. Es sollen mehrere hervorragende Persönlichkeiten in die Angelegenheit verwickelt sein.

* (Aus Brüg) in Brüssel wird gemeldet: Der Erbsohn ist an einer Stelle der Brüger Anderlecht, wo Röhrenknüttel 3 Meter hoch aufgestellt lagen, aufgeweht und in eine bisher unbekanntes Der, darunter aus dem Anzuge dieses Jahr hunderts eingebrochen. Ein Arbeiter ist mit den Röhrenknütteln verunfallt und ist bisher nicht aufgefunden worden.

* (Schnee in Massen fällt) in Ghr (Schweiz). Im Domlesch litten Obstbäume und Weis bereits hart unter dem Schneeeindruck.

Der Litzianärmel.

Die Gerichte über die Mode sind meistens wunderlicher als diese selbst, widersprechender sind sie unter allen Umständen. Raum ist in irgend einer Richtung die äußerste Grenze des Möglichen erreicht, so wird auch schon von irgendwoher der Uebergang zu dem gerade im Gegentheil davon vorausgesetzt. Mehrere Jahre hindurch haben sich die weiten Hauschürmel im Gebrauch erhalten, trotzdem es ihnen an ehrlichen Gegnern und unehrlichen Gegnerinnen nicht gefehlt hat. Die ehrlichen Gegner und unehrlichen Gegnerinnen, die Stillkritiker nämlich und die Schneiderinnen, arbeiten sich gegenseitig in die Hände. Die Stillkritiker sehen nämlich immer nur die schlecht gearbeiteten Ärmel auf Frauen von kurzem Wuchs und gedrungenem Körperbau an, um ihr Verdammungsurtheil darauf zu gründen. Sehen sie einmal auf einer andern Frau ein Paar hübsch arrangirte Ärmel, so erklären sie, diese Frau ist nun einmal eine von denen, die alles tragen und immer hübsch aussehen. Die großen Ärmel werden nach wie vor verurtheilt, obwohl man sie auf Gemälden und an den Volkstrachten, z. B. an den Altenburgerinnen für durchaus stilvoll und beachtet erklärt. Die unehrlichen Gegner der großen Ärmel, oder besser, ihre unbekümmerten Gegner, die Schneider und Schneiderinnen aber begehen den Fehler, daß sie nicht genug darauf sehen, an welcher Stelle es für jede einzelne Gestalt vorthellhaft ist, den Ärmel einzusetzen und ihn einzutragen. Vor allem aber erbauen sie alle möglichen unruhigen und zusammenhanglosen Stoffpyramiden, die unter dem Namen Ärmel einhergehen. In Wirklichkeit sind sie ein Hohn auf dieses Wort, denn sie machen den Arm gedankenlos zur beweglichen Unterlage für beliebige Stoffmengen.

Der Arm ist das beweglichste Glied des menschlichen Körpers. Der gute Stil verlangt daher, daß die Beweglichkeit des Ärmels in seiner Bekleidung zum Ausdruck komme. Dies geschieht weder durch willkürliche Ärmelpyramiden, noch auch durch übertrieben enge Ärmel, wie sie aus von sensationellen Modepropheeten verheißt werden. Die Hauptsache an einem weiblichen Kleiderärmel bleibt, daß er eine gute Schulterlinie sichtbar werden läßt und daß sich der Stoff zwanglos auf dem Arm bewegt oder auch zu bewegen ist. Den weiten Ärmel ganz zu verbieten, ist Unflath. Man könnte mit demselben gutem Recht behaupten, die Frauen dürften keine farbigen Kleidertröge tragen, als daß sie sich alle nur enge Ärmel gefallen lassen sollten. Nur die unflüchtigen Uebertreibungen in Breite und Schulterhöhe sind zu vermeiden.

Einstweilen hat man, um die Gegenätze zu mildern und zu verstehen, den Litzianärmel eingeführt. Er wird mit einer oder zwei Puffen von mäßiger Größe garnirt. Der Arm ist unterhalb dieser Puffen, bis halb über Ellenbogenhöhe mit einem engen Ärmel besetzt; von der Schulter her aber kommen meistens noch breite Achselklappen, die den oberen Querschnitt der Frauengestalt gegen früher nur um weniges vermindert erscheinen lassen. Vermuthlich werden nun alle Damen sich unbefehens Litzianärmel und später auch ganz enge machen lassen. Man möge aber zum mindesten bedenken, daß in einem engen Ärmel ein voller, runder Arm gehört, und so möge wenigstens den weniger runden Damen die Freiheit belassen bleiben, volle Ärmel zu tragen, in denen edige Formen weniger scharf hervortreten. Man entschleiße sich einmal, auch auf dem Gebiete der Ärmel nur das zu tragen, was jeder Einzelnen steht. Keine Frau ist heute gezwungen, große Hüte zu tragen, kleine und mittelgroße sind jederzeit ebenfalls modern. Sollte es mit Ärmeln nicht auch so gehen? — n.

Provinz und Umgegend.

† Querfurt. Ein Kommando vom Eisenbahn-Regiment No. 2 aus Berlin in Stärke von 10 Offizieren, 25 Mann und 5 Pferden wird in der Zeit vom 18. bis 28. des Mts. die Absteckung einer Eisenbahnlinie von Bismarck nach Querfurt ausführen und voraus-

sichtlich am 18. und 19. in Bismarck, Ringst und Lieberköt, am 20. bis 22. in Großstedt und Schönon, vom 24. bis 26. in Leimbach und Lodersleben und am 27. und 28. in dieser Stadt einquartirt werden. — In der Nacht zum letzten Sonntag sind aus einem verschlossenen Stalle eines an der Merseburger Straße hier belegenen Gehäuses 4 Stück fetter Gänse gekohlen worden. Die nach den Dieben angestellten Recherchen waren bis jetzt erfolglos.

† Bismarck. Am Sonntag wurde hier das 50jährige Dienstjubiläum des Aufsehers Christian Großke gefeiert. Herr Graf von der Schulenburg-Depler als Dienstherr, ließ den Jubilar zunächst durch eine Morgenmuff begrüßen. Im Laufe des Vormittags überrichten die Beamten der Grafschaft unter Glückwünschen einen Lehstuhl, sowie eine lange Peise mit eingravirter Widmung. Mittags hielten dieselben in Begleitung der geladenen Aufseher und Arbeiter den Jubilar mit Musik von seiner Wohnung ab und führten ihn zum Schlosse, woselbst der Festzug von der geladenen gräflichen Familie empfangen wurde. Unter einer, den Jubilar hochehrenden Ansprache überreichte nunmehr Herr Graf von der Schulenburg als Zeichen seiner Anerkennung eine werthvolle silberne Kaffeetasse, in welche das gedärrliche Wappen nebst Widmung gravirt war, und in der sich ein ansehnliches Geschloß befand. Hieran schloß sich ein Festessen bei der Herrschaft, bei welchem Herr Graf von der Schulenburg alten Brauch gemäß zunächst ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte und dann den Jubilar durch einen Toast ehrte. Der gräfliche Rentmeister sprach hierauf der gräflichen Familie den Dank der Geladenen aus. Im Gasthof hiersehbild folgte sodann Tanzergängen mit Freibier für die gesammte Einwohnerschaft Bismarcks. Das seltene Fest verlief in schönster Weise und wird noch lange den Theilnehmern eine freundliche Erinnerung bleiben, besonders aber legte die Feier für die gräfliche Herrschaft ein herrliches Zeugniß der Erkenntlichkeit wie für den Jubilar ein solches der Treue ab.

† Teuchern, 14. Oktober. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf unserem Bahnhofe. Der nahezu 30 Jahre im Eisenbahndienst thätige Unterbeamte Zink hatte von einem Zuge Wagen abzukuppeln. Hierbei schlug er sich mit der schwereren Kuppelkette vor das Schienenein und zog sich eine derartige Verletzung am Beine zu, daß er in der Betriebsbude eines der abgekuppelten Wagen nach einiger Zeit tot aufgefunden wurde. Eine Verblutung hatte den Tod herbeigeführt. Tags zuvor hatte Zink noch in fürsorglicher Weise seine Frau auf einer Eisenbahnfahrt nach Halle begleitet, damit ihr ja nichts zustöbe, und nun mußte er auf so lässliche Weise enden.

† Gröbers, 14. Oktober. Am Montag Abend vermißten die Schirmherren Eheleute ihre 12jährige Tochter; Dienstag Morgen fand man am Teiche die Holzpantoffeln des Mädchens, und beim Absuchen des Teiches wurde die Leiche gefunden. Das Mädchen war beschuldigt, einem Mitbewohner des Hauses 2 Mark entwendet zu haben; aus gekränktem Ehrgefühl hat sie den Tod im Teiche gesucht und gefunden.

† Halle. Eine Haussuchung auf Veranlassung des Herrn Otto Fendel fand im Auftrage der Staatsanwaltschaft am verflohenen Sonntag in den Geschäftsräumen des Herrn W. Kutjchbach, Verleger des „Halleischen Adreßbuches“, statt. Es handelte sich um die Beschlagnahme der Hauslisten zum Halleischen Adreßbuch, von denen Herr Fendel behauptete, Herr Kutjchbach habe sich eines Nachdruckes schuldig gemacht. Von den Beamten wurden jedoch nur 20 unausgefüllte Listen vorgefunden, indem sich die gesammten ausgefüllten Hauslisten bereits auf den hiesigen Polizei-Revieren behufs Nachprüfung und Richtigstellung der Angaben befanden. Herr Rechtsanwalt Dr. Kachne legte sofort Beschwerde gegen das Verfahren der Staatsanwaltschaft beim Landgericht ein. Das Landgericht hat daraufhin gestern die Beschlagnahme aufgehoben und die Freigabe der Listen verfügt.

† Kösen, 14. Oktober. Bei der Verstärkung eines Theiles des Nachlasses eines hier verstorbenen

Offiziers, des Oberstleutenants Sänger, wurden vor einigen Tagen auch alte Bücher verkauft. Beim Durchblättern eines alten Leibesbuchs fielen dem Käufer 6 Stück neue Hundertmarkscheine in die Hand. Der Käufer eines alten Leibesbuchs folgte diesem Beispiele und fand 2000 Mark in Werthpapieren. Die Hinterbliebenen werden den ehrlichen Findern das beanspruchte Finderlohn gern auszahlen.

† Allgemeine Heiterkeit erregte ein von Berlin nach Bochstadt bei Eisfeld (Thüringen) abgelassener Eisenbahn-Ziehtransport. In demselben befanden sich u. A. auch zwei schöne milchweiße Esel, welche auf den Stationen ihre langbeohrten Köpfe durch das Fenster reckten, bei welcher Gelegenheit ein an ihren Stirnen befestigtes Plakat mit zum Vorschein kam. Dasselbe enthielt die mit Blaukitt geschriebenen Worte: „Ich Esel habe großen Durst!“ Diese jedesmal mit einem herzlichen 3-2 begleitete flumme Bitte der Sangsöhre ist hoffentlich nicht ohne Erfolg geblieben.

† Göttha, 14. Oktober. In Wehlis vertrieb sich ein Wehring die Zeit damit, daß er Schieberjude mit ein. Pistol machte. Als einige Knaben durch das Knallen herangelockt wurden, ließ sich einer derselben die Waffe reichen. Plötzlich entlud sich das Pistol und die Kugel ging dem nächsten Knaben durch den Hut, während der dahinter stehende Knabe, in die Brust getroffen, tot zusammenbrach.

† Bom Inselberg, 13. Oktober. Den Befehlern des preussischen Gasthofs hier oben, den Herren Gebrüder Langloß, ist eine aus einem Streichholzschächtelchen hergestellte, in Hongkong aufgebundene, über San Franzisko geleitete Weltpostkarte zugegangen, die folgende Strophen trägt:

„Sch mid gezählt, Ihr Erben von Stabant
Auf Eurer Heimath höchsten Spitze,
Denn ich hier in Hongkong an Land
Vor faradert große Tropfen schmeiß.
Grüßt Broterode wohlhabend,
Vor Allen aber das schöne Thüringer Land.“

Der Absender der Postkarte ist ein Thüringer, ein z. Bt. in Hongkong wohnender Herr Heimlich.

† Chemnitz, 13. Oktober. Eine in der Annaberger Vorstadt wohnende ledige Arbeiterin tötete sich durch Gift, wie sie Unglück in der Liebe hatte. — Eine aufregende Fahrt machte gestern Mittag eine Hochzeitsgesellschaft. Die Pferde des Geschirres gingen plötzlich auf der Annaberger Straße durch und zertrümmerten das Geschäft. Während der Kutscherei und ein Soldatener schwer verletzt wurden, kamen die übrigen Insassen des Wagens, drei Männer und eine Frau, mit dem Schrecken davon.

† Schönefeld, 14. Oktober. Von einem beladenen Lastwagen stürzte heute ein Arbeitsmann vermaßen unglücklich herunter, daß Pferde und Wagen über ihn weggingen und ihn zu Tode führten.

† Kaufen b. Marktanstädt, 14. Oktober. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich heute Morgen hier. Das sechsjährige Söhnchen eines Gutspächters kam in einem unbewachten Augenblicke einer im Gang befindlichen Drehschmaschine zu nahe, und wurde von dieser erfaßt. Die Maschine zog nun das ganze linke Bein des unglücklichen Kindes in ihr Rädergetriebe hinein, und zermalmte es vollständig. Der herbeigerufene Arzt konnte nur die sähleunigste Leberführung des Kindes in das Krankenhaus nach Leipzig anordnen, wo sofort zur Amputation des Beines geschritten werden mußte. Der Zustand des Kindes ist hoffnungslos.

Stadt und Umgegend.

(Beiträge für den lokalen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaktion zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 15. Oktober 1896.

(*) Wie bekannt, wird nächsten Sonntag die Feter der Grundsteinlegung zum Kaiser Wilhelm-Denkmal stattfinden. Die an derselben theilnehmenden Innungen und Vereine versammeln sich mit ihren Fahnen und Emblemen gruppenweise an verschiedenen Plätzen und begeben sich bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sofort zu bezahlen.

Inserate im Betrage

bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe

sofort zu bezahlen.

sich dann nach dem Schulplatze der gehobenen Knaben- und Mädchenschule, wo die Gesamtmitteilung bis 11 Uhr vollendet sein muß. Von hier bewegt sich der Zug nach dem Schlossgarten und ordnet sich dort in weitem Bunde um den Grundstein, in dessen unmittelbarer Nähe die Mitglieder des Denkmal-Ausschusses und die als Ehren Gäste geladenen Spitzen der Behörden ihren Standpunkt haben. Der Verlauf der eigentlichen Feier ist wie folgt festgesetzt. 1) Gemeinschaftlicher Gesang: „Lobe den Herren, o meine Seele“. 2) Verlesung der Urkunde für den Grundstein. 3) Entfaltung der Urkunde in den Grundstein. 4) Hammer schläge. 5) Festsprache des Herrn Superintendenten Professor Martius. 6) Motette: „Herr, hebe an zu segnen, denn was Du segnest, das ist segnet ewiglich.“ 6) Hoch auf Seine Majestät den Kaiser Wilhelm II. Gemeinschaftlicher Gesang: „Heil dir im Siegerkranz.“ — Nach Beendigung der Feier marschieren die Vereine und Innungen durch die Burgstraße nach dem Marktplatz, wo sich der Zug aufzulösen hat.

—n. Gestern Nachmittag fand im oberen Saale des alten Rathhauses hier selbst die Eröffnung des 28. Kursum der hiesigen Landwirtschafts schaftlichen Winterschule statt, welcher Feier die Mitglieder des Schul-Kuratoriums, das Lehrers-Kollegium, sowie eine größere Anzahl von Angehörigen der Schüler und Freunden der Landwirtschaft und des landwirtschaftlichen Schulwesens beiwohnten. Nach dem gemeinsamen Gesange von „Sei Lob und Ehr pp.“ und der Verlesung des 103. Psalm verlas Herr Direktor Schlaß die Namen der angemeldeten Schüler, deren Zahl 75 beträgt, von denen vorläufig gegen 30 der I. Klasse, die übrigen der II. Klasse zugewiesen wurden. Hierauf begrüßte Herr Graf Hohenthal-Dölau als Vorsitzender des Kuratoriums zunächst die anwesenden Gäste und das Lehrers-Kollegium, in welches die Herren Landwirtschaftslehrer Dr. Teßmann und Gymnasiallehrer A. D. Professor Dr. Deichert neu eingetretene sind, mit herzlichen Worten. In seiner Ansprache an die Schüler gedachte der Herr Vorsitzende der ehrenvollen Anerkennung, welche der Schule wieder aus Anlaß eines im vorigen Winter durch eine Kommission abgehaltene Revision zu theil geworden ist, mahnte die Schüler, die ihnen zu ihrer theoretischen Ausbildung gegebene Zeit treulich durch fleißige Arbeit auszunutzen und schloß seine Ausführungen mit einem auf den höchsten Schirnherrn der Landwirtschaft Sr. Majestät den Kaiser, ausgebrachten Hoch, in welches die Versammlung freudig einstimmte. Nachdem Herr Direktor Schlaß den Schülern noch einige Weisungen bezüglich der erforderlichen Schulbücher z. und der auf den ersten Schultag fallenden Unterrichtsgegenstände gegeben hatte, schloß derselbe die Eröffnungsfest mit einer kurzen Besprechung „des Kartoffelplatzes“.

(—) **Warnung!** Aus geistlichen Kreisen kommt nachstehende Warnung: Nicht selten werden gedruckte Prebigten von geringer oder mittelmäßiger Qualität in einzelnen Heftlieferungen von „redogewandten“ Haustretern angepriesen und ausgesetzt. Doppelte Vorsicht ist nötig, wenn es heißt, daß „ein Theil des Reinertrags“ zum Besten dieser oder jener Anstalt verwendet werden solle. Werden dann etwa einige Mark im Ganzen bei großem Umfange eine Anstalt abgeliefert, so ist ja in Wahrheit auch „ein Theil“ zum Besten der Anstalt verwendet, aber was für ein Theil! Thatsächlich ist dergleichen Schwindel mehrfach vorgekommen und nachgediehen.

(**) **Kirmesfeste.** Wir sind in hiesiger Gegend wieder in die Zeit der Kirmesfeste eingetreten. Dieselben dehnen sich bis zum Sonntag vor dem Tobtenfeste aus und beanspruchen oft allen Sandorten zwei und auch drei Tage.

—n. Mit Beginn des Winterhalbjahres ist der Schulamts-Kandidat Frizsche in das Lehrers-Kollegium der hiesigen Volksschulen eingetreten, und demselben die IV. (gemischte) Klasse der Neumarktsschule überwiesen worden.

—o. Ein dreifacher Schwindel ist vor einigen Tagen hier selbst verübt worden. Zu einigen hiesigen Handwerkern, einem Steinsetzmeister, Malermeister und Maurer kam dieser Tage Vormittags ein anständig gekleideter Mann, gab sich als Bäcker-

meister Sch. aus dem benachbarten Rayna aus und lud ihnen Arbeiten zur Renovierung seines Grundstückes an. Bei dieser Gelegenheit borgte er, da er sich augenblicklich Verlegenheit befände, die Betreffenden an und erhielt auch Beträge von 6 und 10 M. ausgezahlt. Als nun am Nachmittage die Rittler sich auf den Weg machten und nach Rayna pilgerten, mußten sie, dort angekommen, die Entdeckung machen, daß sie duplet und um ihr Geld betrogen worden waren, denn bei dem genannten Bäckermeister waren keine Arbeiten zu vergeben und nichts zu reparieren und renovieren. Wie wir hören, vermahnet man in dem betr. Schwindler einen von dem genannten Bäckermeister kürzlich entlassenen Gehilfen.

—y. Auf der Rumburger Straße stürzte am Mittwoch das Pferd eines Landwirths und tug einen Beinbruch davon. Das Thier mußte dem Hofschächter übergeben werden.

Vermischte Nachrichten.

* („Vive l'Empereur!“) Aus Paris wird der „Zeit.“ berichtet: Um den Kaiser 33. Jar abzuschies im vollstänndigen Liebe zu beobachten, begab ich mich gestern in die „Scala“, das große der Pariser Cafes-Chantants, um dort durchaus nicht, was ich suchte. Auf dem Programm stand a zwar drei Kunstler, aber die gabstest alle drei zu dem Anfangsname, die von schwach Kräfte vor leeren Plätzen gelungen wurden. Es blieb es französisch die Kultur nur das Lied eines Komisch Künstlers, das zwar nicht ist, jedoch nicht gerade als eine Verbesserung der Wesenbrüderhaftigkeit formen, von der Kaiser II. gesprochen. Der Komiker stellte sich nämlich als ein Pariser Bismarck dar, welcher die Spezialität hat, die Polizei zu foppen. Er hat mitten auf dem Bismarck zu schreien begonnen: „Vive l'Empereur!“ Die Saugelien kamen und befragten ihn, diesen unüberhörlichen Ruf zu unterlassen. Er aber fuhr damit fort, bis sie ihn schämten und zum Polizeikommissar schleppeten. Nach langem Parieren kommt es darauf heraus, daß der Anstifter selbst verurteilt worden ist, seinen Ruf zu verkünden. Er wollte sagen: „Vive l'Empereur — de Russie!“ Nun ist der Kommissar völlig befriedigt und entläßt den Beschäftigten mit den Worten: „Sei ruhig, daß Sie ein wahre Republikaner sind!“ — Der wahre Republikanismus besteht nicht darin, ein Kaiser hochrufen zu lassen, wenn es nur nicht die eigene ist! Die ist als Satire nicht schlecht zu nennen. Der Scherz wurde langsam vortragen und hatte großen Erfolg.

* (Schulstreik.) Das hiesigste Gymnasium in Straßburg. Es ist wegen einer unter den Schülern statt aufstrebenden Demonstration auf 3 Tage geschlossen worden. Die Krankheit wird ausdrücklich als nicht gefährlich bezeichnet. * (Wieder gebrennt) ist in Lobz (Wüstfeld) das große Gehölzgebäude der Firma Schell & H. sel. D. Schöden ist worden.

* (Inselge Sturmes versankene) vor Ostende (Belgien) der hiesiger Schiffe mit 6 Mann.

* (Schiffswarrior.) Das Bergschiff „L. Muff“ erlitt bei d. S. S. von Schiffsbrüchen in der Nähe der Insel Schöden auf der Straße von Wasje zu. Reparatur die Kiele Kaiserthum zu erlangen.

* (Erfolglos hat sich) der Infanterie der Wiener K. K. Landwehrdivision von G. v. S. & Sohn, Hermann Stern, * (Opfer von Montecarlo.) In der Villa Zimmo bei Ajiza habet sich der 33 Jahre alte Professor S. und von seine unter mit Koffelengas das Leben genommen, nachdem sie in Montecarlo ihr Vermögen verpielt.

Todesfälle.

— Der Chef der bayerischen Gendarmen, Generalleutnant v. Hellengrath, ist in München gestorben.

Theater und Musik.

— Stadttheater Leipzig. (Epistel.) Freitag: Die Hugenoten; Das Heimgen ein Herb. (Anfang 7 Uhr.) Freitag: Die offizielle Frau. (Anfang 7 1/2 Uhr.) — Stadttheater Halle. (Spielplan.) Freitag: Die negativen Spieler. Hierauf: Der Bajazzo.

Kirche, Schule und Mission.

— Mit Bezug auf die Beteiligung der Geistlichen an sozialpolitischen Tagestämpfen heißt es in einem Erlaß der vorgesetzten höchsten Behörden an die Synode des Königreichs Sachsen: „Die sächsischen Geistlichen haben, wie ausdrücklich anerkannt wird, im Großen und Ganzen die durch ihre Stellung gemeinsamen Grenzen innegehalten, die Frage vom sozialpolitischen Standpunkt aus behandelt, in der richtigen Erkenntnis, daß es die Aufgabe der Kirche ist und allein sein kann, nicht sowohl die äußeren äußeren Ordnungen zu ändern, als vielmehr, wie alle Mithie, so auch die sozialen von Innen heraus zu stellen.“

Verfügungen und Erlasse.

— Hinsichtlich der Bemerkung des Entlassungsgrundes im Zivildienstverordnungen der entlassenen Schutzmannen hat bisher ein verschiedenes Verfahren statt, indem, je nachdem die Schutzmannen den Zivildienstverordnungen bereits im Jahre erlangt hatten und auf Grund derselben als Militäranwärter in die Schutzmannschaft eingekleidet waren oder der Schutzmannschaft an die 9 jährige Zivildienstzeit zurückgelassen 3 jähriger Dienstzeit in der Schutzmannschaft erlangen hatten. Während in der Schutzmannschaft entlassener Schutzmannen die

fein Art der Grund des Ausschusses bemerkt wurde, ist in gleicher Bemerkung in den Zivildienstverordnungen der entlassenen Schutzmannen der zweiten Art dieses unterzöhlen. Die anhängigen zivildienstverordnungen haben daher angeordnet, daß die über die Entlassung der Schutzmannen, welche dem Zivildienstverordnungen erst nach dreijähriger Dienstzeit in der Schutzmannschaft erlangt haben, entscheidenden Zivildienstverordnungen der Grund des unwillkürlichen Ausschusses in dem Zivildienstverordnungen der Ausschüssen bemerken.

Post, Telegraphie, Eisenbahnen.

— Das internationale Projekt, auf der Wannseebahn (Eisenbahn-Bund) zu beweise den elektrischen Betrieb einzuführen, reist trotz der Schwierigkeiten, die durch den ersten Versuch im Großen gegenüberstehen, allmählich in einer Ausgestaltung und Bewirkung entgegen. Die anhängige Festhaltung des Entwurfs für den elektrischen Betrieb ist allerdings noch nicht erfolgt; zunächst ist in Aussicht genommen, täglich nur 15 Wagenzüge zwischen Berlin und Brandenburg zurückzuführen. Die Einführung dieser Dienstleistungen ist vorläufig für den ersten Hälfte des nächsten Jahres erfolgt.

Versicherungswesen.

— Zur Krankenversicherung. Dr. G. Wirth hat eine Dienstverpflichtung, das in der Hauptsache die häusliche Wirtschaft betreffen sollte, angeregt, aber im Entwurf noch nicht fertig war, indem sie das Einzelreine, gelegentlich die Häuser hätte und die Betriebe, zur Krankenkasse nicht angeordnet und war zu Strafe zurückgestellt worden. Seine Revision wurde vom Komitee in Berlin unter folgenden Ausstellungen verworfen: Nach § 1 des Gesetzes sind Personen, welche gegen Gefahr und Lohn in stehenden Gewerbetrieben beschäftigt sind, zu versichern. Ob nun diese Beschäftigung hinsichtlich der nur zum Theil im Gewerbe betriebenen Haushalte, ist zweifelhaft.

Kunst und Wissenschaft.

— In den Ruinen der altgriechischen Kolonie Naxos finden Bauern Gegenstände, die der Wissenschaft unüberdunkelt verloren gehen. Ein Bauer fand nämlich in seinem Gemüthgarten ein Grabmal, in dem 4 reingoldene Ringe, auf dem einen war der sitzende Mann mit einer Krone in der linken Hand, auf dem anderen der stehende Mann mit einer Krone eines bäuerlichen Grades in der rechten Hand, welche die Reingoldene bezeichnet, eingraviert; am Palle hatte das Grabmal einen goldene Schmuck, bestehend aus goldenen Perlen; dort lag ein goldener Cylinder in der Reingoldene, von vier tangenden Quadranten mit Balken in der Hand. Unter den vier bei dem Grabmal gefundenen Schmuckgegenständen war noch ein Paar runde goldene Ohringe von jeder Arbeit mit Ketten in der Mitte; es waren Ohringe waren einige kleine Goldketten befestigt, die an den Enden kleine goldene Kugeln trugen. Der Bauer fand auch einen Ring, der ihm 300 Mark gab. Doch die Polizei bekam noch zur rechten Zeit Wind und stellte die Sachen dem Gouverneur zur Verfügung, der sie der kaiserlichen archäologischen Kommission nach Petersburg sendte und dieser Lage die Nachricht bekam, daß dem Käufer — nicht dem Finder — 600 Rubel anzubieten sind.

Wetterbericht des Kreisblattes.

Voraussetzungen Wetter am 16. Oktob. Volkig mit Sonnenschein, kühler, Regensfälle, windig.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Oktober. Die Gewerbeausstellung ist heute geschlossen worden. In Interessenten-Kreisen ist eine, freilich aussichtslose Bewegung im Gange, die Baulichkeiten behufs Veranstaltung einer Weltausstellung zu erhalten.

Berlin, 15. Oktober. Ein streng vertrauliches Schreiben des Bundes der Landwirthe, das in einem Dresdener Blatte mitgetheilt wird, bestätigt, daß der Abgeordnete Hebel eine Anzeige gegen den Bund der Landwirthe eingereicht hat, weil seine Organisation gegen das preussische Verordnungsrecht verstoße und daß die Staatsanwaltschaft Vernehmungen nach dieser Richtung veranlaßt hat.

Beantwortung für den letzten Theil: G. A. Leibholdt für Inhaber und Reclamant: Franz Böttcher. — Beide in Merseburg.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Seidenstoffe
 jeder Art, Sammet, Plüsch und
 von Elten & Kussen, Fabrik u. Crefeld.
 Man verlange Muster unter genauer Angabe des Gewünschten.

[2436]

Der Eine und der Andere.

Erzählung von Hans Barings. (15. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nach einer Pause wandte sich der Richter ausschließlich an Marianne, und langsam und eindringlich fiel Wort für Wort in das Ohr der Frau. Sie saß mit gebeugtem Haupte da, und immer tiefer und tiefer sank das Haupt auf die Brust herab, als ob jedes Wort die Last, welche es herobehaute, vergrößerte.

Unausprechlich Schweres hat der Freund ihr aufgebürdet, sie weiß, daß das süßeste Glück ihres Lebens — die Liebe ihres Kindes — daran zu Grunde gehen kann.

„Es ist ein schönes und großes Vertrauen, das der Verstorbene Ihnen bewiesen, Frau Schreiner!“ sagt der Richter, und seine Stimme hat einen warmen und milden Klang, als er sich der Frau zuwendet. „Hohe Achtung vor Ihrem Charakter, ihrer Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit, spricht aus diesen Bestimmungen. Sie können zum Erben einsetzen, welchen der beiden jungen Männer Sie — und nur Sie allein — für den Berechtigten halten. Sie sind von jeder Rechenschaftslegung entbunden — auf Erden giebt es kein Forum, das Sie zur Verantwortung ziehen darf!“

Die Stille wurde nur durch das Rauschen der Papiere unterbrochen, die der Richter zusammenfaltete, als er eipropen hatte. Das Ehepaar stand auf, die Frau wandte, als sei alles um sie her ins Schwanken geraten. Um nicht zu fallen, klammerte sie sich an den Arm Rudolfs, der rasch hinzugesetreten war.

Die beiden jungen Leute besorgten das Einpacken, keiner von ihnen sprach ein Wort.

„Sie hat mich nie für ihren Sohn gehalten, sie muß mir das Erbe zurückerhalten!“ hallte eine triumphierende Stimme in Martin's Innerem.

„Der Vater ist krank, helfst ihm beim Einsteigen,“ sagte Marianne. In der That schwankte der Mann und schien sich kaum aufrecht halten zu können. Die ihn betreffenden Worte des Testaments, diese Worte voll Vertrauen und Dankbarkeit, hatten sich ihm ins Hirn gebrannt wie mit glühendem Griffel. Ihm hatte der Verstorbene die Verwaltung der Mühle ohne Rechenschaftslegung anvertraut, bis der von seiner Frau bestimmte Erbe in der Lage sein würde, die Verwaltung seines Eigentums selbst zu übernehmen. „Er wird es thun, weil er mein Freund ist, — ich habe keinen besseren.“

Während der ganzen Fahrt tönten ihm diese Worte ins Ohr, erst ganz leise, kaum hörbar. Aber mit der Zeit hallen sie immer lauter und lauter, — im Klange der Schlittenglocken vernahm er sie — die ganze Welt war davon angefüllt — sie gestelten und dröhnten ihm ins Ohr, daß er meinte, der Kopf müßte davon auseinander gesprengt werden. Die Leine sank ihm aus der Hand, und sein Kopf fiel schwer fettwärts auf die Schulter der Frau. Die beiden Söhne waren augenblicklich neben dem Schlitten der Eltern.

„Martin, Du fährst mit dem kleinen Schlitten zurück und holst den Doktor, — Rudolf, Du steigst zu uns auf und nimmst die Leine, während ich den Vater halte,“ entschied Marianne. Es geschah, wie sie angeordnet hatte.

Ein paar Stunden später erklärte ihr der Arzt, daß ihr Mann einen Schlag-Anfall gehabt habe und voraussichtlich einem langen Krankenlager entgegengehe. Sein Bewußtsein schien nicht gelitten zu haben, dafür sprachen die Augen, die aufmerksam und verständnisvoll von einem zum anderen gingen. Aber die eine Seite des Körpers war gelähmt und seine Sprache zu einem unverständlichen Lallen geworden.

„Einer von Euch muß um einen längeren Urlaub einkommen,“ sagte Marianne am Abend zu den beiden jungen Männern, während sie mit ihnen in der großen Wohnstube am Tisch unter der Hängelampe saß und der Vater drinnen in der Kammer in einen Halbschlaf versunken war, „ich kann mit der Pflege des kranken Vaters und der Beaufsichtigung der Wirtschaft nicht allein fertig werden, Ich halte den Fall für so dringend, daß ich meine, das Gesuch wird nicht abgelehnt werden.“

„Das meine ich auch,“ antwortete Martin, rasch von dem Zeitungsblatte aufblickend, in dem er gelesen hatte. „Bestimme, wer von uns den Urlaub erbitten soll.“

Während er sprach, hatte er seine hellen Augen fest auf die Mutter gerichtet, es war ein kluger, scharfer, forschender Blick, aber es lag nicht eine Spur von Wärme darin.

Die Mutter schwieg eine Weile und saß da, die Augen auf ihr Stridzeug gerichtet. O, wenn sie ihren Rudolf für ein paar Wochen bei sich behalten dürfte, welch ein Trost würde er ihr in dieser schweren Zeit sein! Aber wäre das nicht ein Unrecht gegen Martin, der dem Vater stets näher gestanden hatte als der andere? Ja, gerade deshalb, weil Andreas mehr an ihm hing, weil er in der Wirtschaft besser Bescheid wußte als Rudolf, weil er dem Vater in dieser Hinsicht mehr Vertrauen einflößte, müßte sie sich für ihn entscheiden. Aber das ging über ihre Kraft, — sie suchte noch einen Ausweg.

„Nacht das unter einander ob,“ sagte sie. „Das wollen wir, sobald mir Deine Entscheidung über die Erbschaft wissen,“ sagte Martin mit fester, scharfer, klarer Stimme. „Daß Du in Deinem Herzen darüber entschieden hast, welcher von uns Dein Sohn und welcher der Fremde — das untergeschobene Kind ist, habe ich schon lange gefühlt.“

„Martin, habe ich es je an Liebe fehlen lassen?“ „Ich will Dir keinen Vorwurf machen, Mutter, — aber gefühlt habe ich es doch! — Und noch eins habe ich zu sagen, Es war nicht gut, Mutter, weder für mich noch für Rudolf, daß Du zu Gunsten Teines eigenen Kindes mir den Platz in der Mühle und in der Familie des Müllers vorenthalten hast. Wenn Du es wußtest, daß ich dahin gehörte, hättest Du auch dafür sorgen müssen, daß ich dahin kam.“

„Diesen Vorwurf verdiene ich nicht, Martin, Ich habe versucht es zu ändern,“ sagte Marianne mit zuckenden Lippen, „aber ich stieß auf beiden Seiten auf Widerstand.“

„Du gibst Dich zufrieden, weil Deinem eigenem Kinde der Vortheil zuzuf.“

Rudolf, der bis dahin unbeweglich gesessen hatte, den Kopf in die Hand gestützt, trübe vor sich hinstarrend, sprang bei diesen Worten in die Höhe. Ein ungeheurer Jörn lockte in ihm, seine Augen flammten.

„Du wagst es, so zur Mutter zu sprechen! Un-dankbar Bursche!“ rief er.

Martin wandte sich mit einer seiner lässigen, trägen Bewegung halb nach ihm um. Es lag etwas unausprechlich Uebermüthiges, Ueberhebendes in der Art, wie er, ihm die Schulter zulehrend, ihn von oben bis unten maß.

„Wagen! Wähle deine Worte besser!“

„Um Gottes willen, haltet Ruhe!“ flehte die Mutter. „Vergesst nicht, daß der Vater drinnen todkrank liegt. Und Martin spricht mit einem Anschein des Rechts. Auch ich habe mir oft gesagt, daß es anders sein müßte. Aber so oft ich auch eine Aenderung beabsichtigte — ich drang bei den beiden Männern nicht durch. Dein Vater, Martin —“

„Ja, ich weiß wohl,“ unterbrach er sie, „mein Vater mochte mich nicht, vielleicht weil ich meiner verstorbenen Mutter ähnelte. Er liebte den Fremden mehr und hätte ihm sein Eigentum lieber hinterlassen, als seinem eignen Kinde. Erst in der Todesstunde erwachte sein Gewissen, und da hat er versucht, gut zu machen, was er sein Lebelaug an mir gesündigt, und selbst da noch ließ er Dir ein Hintertüthchen offen.“

„Du hast Dich nie um seine Liebe bemüht, Martin!“

„Nein, denn ich wollte nicht betteln, wo ich ein Recht hatte zu fordern! — Ich bin daran gewöhnt, zurückgesetzt zu werden — der andere — und er blickte auf seinen Milchbruder herab, der auf einen Stuhl gesunken war und sein Gesicht in den Händen verbarg, — „der andere hat ja alle Herzen im Sturm erobert. — Aber ich kann auch so leben, ich verlange mein Recht und weiter nichts! Bis auf den letzten Augenblick ist es mir streitig gemacht worden, jetzt werde ich es zu vertheidigen wissen! — Ich werde noch heute um einen längeren Urlaub einkommen und mein Gesuch damit begründen, daß

mein Pflegevater, der mein Erbtheil verwalten sollte, todkrank darniederliegt.“

Er stand noch ein paar Augenblicke neben dem Tische, vielleicht wartete er auf eine Antwort, da keine erfolgte, zündete er sein Licht an und verließ mit einem „Gute Nacht“ die Stube.

Es blieb lange Zeit still zwischen den beiden Zurückbleibenden. Marianne betrachtete mit trübem Blick den jungen Mann, der beide Arme auf dem Tisch gelegt und den Kopf darin vergraben, ihr gegenüber saß.

„Wirst Du mir auch Vorwürfe machen, mein Sohn?“ fragte sie endlich mit Thränen in der Stimme. Der junge Mann richtete sich langsam empor.

„Nein, Mutter, niemals! Ich weiß ja, daß Deine Absicht stets gut und gerecht ist. Aber — weshalb hast Du mich heranwachsen lassen in der Ueberzeugung, daß ich das Kind aus der Mühle sei, daß ich ein Recht hatte, auf alles was ich dort empfing? Jeder Tag, den ich dort verlebte, hat die Ueberzeugung fester in mir gemacht, daß jener schöne Edelesel meine rechte Heimath sei, — jedes Winkelfeld in dem Hause ist mir theuer, — jeder Baum im Garten — jeder Palm auf dem Felde! Wie oft hat der Dorn mir gesagt: Das soll einmal Dir gehören, — Du hast ein Herz dafür — Dir ist es nicht allein um das Gold zu thun, das der Besitz werth ist! — Und jetzt ist ein anderer dort der Herr — einer, dem sich keine liebe Erinnerung daran knüpft — und ich bin ausgestoßen und heimathlos!“

Er ließ wieder den Kopf auf seine Arme sinken, und ein lautloses, leidenschaftliches Weinen erschütterte seinen Körper.

„Gott vergehe mir, — ich habe gegen mein Liebste am schwersten gesündigt!“ sagte nach langer Pause die Frau mit tonloser Stimme.

„Aber eine Entscheidung habe ich, Rudolf: Ich habe hin und her geschwankt und zu keiner Ueberzeugung kommen können. Bald dachte ich, dieser ist es, bald der andere. Erst in letzter Zeit, als ihr fern waret, bin ich zu ruhiger Ueberzeugung gekommen. Und erst heute habe ich die Gewißheit erlangt: Du bist mein Kind! Du bist Blut von meinem Blute — jener hat keinen Tropfen davon, seine Foster meines Herzens in sich, — Rudolf, kannst Du mir vergeihen, um meiner großen Liebe willen?“

Als sie sich trennten, war es klar zwischen Mutter und Kind.

„Laß es Dir nicht leid thun, daß ich reise — es ist besser so! — Und wann ich im Herbst zurückkomme und dem armen Kranken da drinnen kein treuer Sohn, keine Stütze bin, dann sollst Du auch von mir sagen: er hat keinen Tropfen meines Blutes, keine Faser meines Herzens in sich!“

V.

Der Zustand des Kranken blieb ziemlich der gleiche, auch als man ihn mit dem Beginne des Frühlings aus dem Bette in den großen Lebensstuhl brachte, den man für ihn ans Fenster der Wohnstube gerückt hatte. Da saß er den ganzen Tag und blickte auf die Straße hinaus, hilflos wie ein Kind, und ebenso sorglos, zufrieden, wenn seine augenblicklichen Bedürfnisse erfüllt waren, lächelnd nickend, wenn Marianne ihm lächelnd zunickte.

Jetzt hätte sie nicht mehr sagen können: Du kannst ohne mich leben, — jetzt war sie ihm nothwendig wie das tägliche Brod, unentbehrlich wie Licht und Lust. Jetzt war er ihr Kind geworden, für das sie sorgen und denken mußte, wie er mit ihr ihre beiden Jungen. Wenn sie hinter seinem Stuhl stand, über sein weiches, ergrautes Haar strich und ihre Lippen darauf drückte, dann schlüßerte sie wohl: „Der Herr hat Erbarmen mit Dir gehabt, er hat in Deinem Gedächtniß alles ausgelöscht, was Dir Kummer gemacht hat!“ Dann antwortete er irgend etwas mit einer unbedeutlichen Sprache, die ihr allein verständlich war. Die Welt dieses einst so rüstigen, kräftigen Mannes war sehr klein geworden, sie umfaßte nur die Dinge und Menschen, welche in seinem Gesichtskreis traten, was er nicht sah, war für ihn versunken und verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Einem hochgeehrten Publikum halten wir uns zur Ausführung jeglicher Aufträge in der modernen

Blumenbinderei

bestens empfohlen, indem wir prompte und reelle Bedienung zusichern.

Merseburg, den 10. Oktober 1896.
Michel & Taubmann,
3600] Lauchstädterstr. 11.

Wild- und Geflügel-Handlung.

Dresdener Fettgänse, Thür. Gänse, fette Enten u. Hähnchen, Suppenhähner, Tauben, Hasen, auch getheilt, Rebhühner, Gänse, ausgeweidet und getheilt, Gänsefleisch und Blut, Gänse- u. Entenfedern [3613 empfiehlt **M. Grunow.**

Gilenburger

Molkerei - Butter.
empfehlen **Carl Schmidt,**
3574] Unteraltenburg 59.

Kartoffel-Verkauf.

Doppelt gut und sorgfältig verlesene Kartoffeln bester Qualität und zwar:

1a weiße Speisekartoffeln,
2 Mt. 80 Pfg. pro Ctr.

1a Jewel-Speisekartoffeln,
3 Mt. pro Ctr.

werden **Montags, Dienstags und Sonnabends** jeder Woche auch in Posten von $\frac{1}{2}$ Centner abgegeben. [3614

Die Gutsverwaltung von **Carl Berger.**

Speisezwiebeln

gibt, ab Hof, für 2,00 Mt. für 50 Kilogramm ab [3546
Domaine Schladebach b. Kölschau.

Stroh per Centner für Mt. 1,20, sowie **Rübenkraut**, pro Morgen 7 Mt., verkauft [4205
Bittergut Greditz.

CACAO-VERO.
entölt, leicht löslicher
Cacao.
in Praline- u. Würfelform.
HARTWIG & VOGEL
Dresden

Zu haben i. allen durch unsere Plakate kenntlichen Apotheken, Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicatess-, Drogen- und Special-Geschäften. [2627

840 000 M.

Stiftsgeld und Privatgelder sind von $3\frac{1}{2}$ % an, auch II. Stellen werden berücksichtigt, auf Ader auszuliefern. **B. J. Baer,** Bankgeschäft, 2820] Halberstadt.

960,000 Mark à $3\frac{1}{2}$ % sind aus unserer Stiftskasse sof. od. später auf Landgrundstücke auszuliefern. Häuser beleihen wir auch, aber nur à $3\frac{1}{2}$ - 4%. Darlehenssucher wollen nur **Schriftliche** Meldungen mit der Aufschrift „**Stiftsgelder**“ a. d. Kreisbl.-Exp. einf. [3204

Gründl. sichere Vorbereitung zum **Post- und Einjähr.-Freiwill.-Examen.** Beste Empfeh. v. Herren d. Behörde. Gute Pension. Meldungen unter **H. S. 3478** an die Kreisblatt-Expedition.

Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833. zu Stuttgart. Reorganisiert 1855.

Versicherungsstand: ca. 42000 Policen.

Lebens-, Renten- und Kapitalversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit, unter Aufsicht der Kgl. Württ. Staatsregierung.

Ausserordentliche Reserven: üb. 5 Mill. Mk.

Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.

Nähere Auskunft, Prospekte u. Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern in Hornburg b. Schladen: **M. Grünwald, Kaufm.;** **Dr. Conrad: Max Goernandt, Lehrer.**

Parteilos aber nicht farblos

ist die Berliner Tageszeitung großen Stils

„Deutsche Warte“.

Unter der Devise „Imperium et libertas“ hat sich diese Zeitung mehr als 50 000 Abonnenten im Sturm erobert und gewinnt dank ihrer Eigenart, dank der Objektivität und Reichhaltigkeit ihres Inhalts, sowie der Schnelligkeit ihres Stilles täglich neue Leser. Erscheint täglich, auch Montags.

Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg. (Kleine Ausgabe 1 Mk.) bei der Post.

5500 mit 90 % garantierte Gewinne.

Dritte

Berliner Pferde-Lotterie

5530 Gewinne zus. 260 000 M.

von denen 5500 mit 90 % garantiert sind.

Ziehung am 29. und 30. Oktober 1896.

Hauptgewinne: 30 000, 25 000, 15 000, 12 000, 10 000 etc. Mark.

Loose à 1 M., 11 Loose 10 M., Porto und Liste 20 Pfg., auch gegen Briefmarken, empfiehlt

Carl Heintze, General-Debit.

3565] Berlin W., Unter den Linden 3.

5500 mit 90 % garantierte Gewinne.

Geldschränke.

J. C. Petzold, Magdeburg

empfehlen seine Fabrikate (365 in unübertroffener Bollendung. Preise außerordentlich billig. Preislisten gratis und franco.

Holland. Unübert. u. seit 1880 bewährt! 10 Pf. löse im Beutel so. acht Mt. [3448
Tabak. B. Becker in Seesen a. S.

Aus Dankbarkeit

und zum Wohle Magenleidender gebe ich Jedermann gern unentgeltliche Auskunft, über meine ehemaligen Magenbeschwerden, Schmerzen, Verdauungsstörung, Appetitmangel u. und theile mit, wie ich ungeachtet meines hohen Alters hiervon befreit und gesund geworden bin. [3596
F. Koch, Königl. Förster a. D. Pömbser, Post Nieheim (Westfalen).

Landwirthschaftl. Lehranstalt Köstritz. (Leipzig-Gera) stärkt besuchte Fachschule für angehende Landwirthe, Verwalter u., die ohne großen Kostenaufwand zeitgemäße, gründliche theoretische Ausbildung erstreben. Bedingungen günstige. Beste Erfolge. Prospect und nähere Auskunft d. Dir. **D. S. Settegast.**

Technikum Frankenhäuser a. Kyffhäuser

Baugewerk-Tiefbau-Maschinenbau-Staatl. geleit. Abgangsprüf. Neue einf. Lehrmethode. Kein Diktieren. Die Direktion: **Müller.** Programme kostenlos. [3115

Zwei starke **Läuferschweine** sind zu verkaufen [4206
Meuschen Nr. 9.

Zwei starke **Arbeitspferde** sind zu verkaufen [4196
Markranstädt, Nordstr. 4.

15-20 Arbeiter

sind in Beschäftigung in der Kiesgrube e **Porditz** bei Dürrenberg. [4204
L. Czarka, Schachtmeister.

Ein ehrlicher Hausbursche von 15 bis 16 Jahren, welcher mit Pferden umzugehen weiß, **sofort** gesucht. [4203
Gasthof „Stadt Leipzig“, Merseburg.

Einen **Kleinfect** sucht zum sofortigen Antritt [4208
Teichmann, Schwabitz.

Suche zwei tüchtige **Mägde** bei gutem Lohn zu **Neujahr 1897.** [4207] **Querfeld, Caja.**

Gesang-Verein.

Freitag, 7 u. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. [3616

Catalog umsonst.

Gast. Staat, Düsseldorf 2 b. Fabr. u. Engros-Lager i. Uhren u. Goldw.

WER seine

Sprachkenntnisse

durch Lektüre eines unterhaltenen und belehrenden Journals befestigen und erweitern will, verlange eine Probenummer von **English-Journal-Français**

für deutsche Leser,

herausgegeben von **Th. de Beaux u. John Montgomery,** (Jährlich 48 Nummern: 24 französische und 24 englische)

welche an jedermann gratis und franco versandt wird von jeder Buchhandlung oder vom Verlage: **Reigersche Buchhandlung** [3388] in **Leipzig.**

Visitenkarten

Verlobungsanzeigen

Sinladungen etc.

elegant * billig

Merseburger

Kreisblatt-Druckerei.

Nur Vortheile

erwerben denjenigen Inserenten, welche ihre Insertions-Aufträge durch die **erste** und **älteste Annoncen-**

Expedition

Gaafenstein & Vogler A.-S.

Carl Brendel, Merseburg,

Gotthardstraße 45 [960

zurühren lassen. **Söchste Rabatte.**

Meuschau.

Zur Kirmeß,

Sonntag und Montag, den 18. u. 19.

d. Mtz., von Nachm. 3 Uhr ab:

Tanzmusik bei stark besetztem

Orchester, wozu freundlich einladet

Paul Schmidt.

Für **gute Speisen und Getränke** ist bestens gesorgt. [3615

Eine goldene Damenuhr mit

Kette ist auf dem Wege: **Wilhelmstr.,**

Halle'sches, Post-, Ritter- bis Burgstraße

verloren gegangen. Gegen Belohnung

abzugeben **Burgstraße 21.** [3605

Eine aus drei ovalen Steinen besteh.

Mosaikbrotsche ist vom Domplatz

u. Oberaltentg. 25 l. **verloren** word.

das. geg. Belohnung abzugeben. [3617